

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

19.7.1882 (No. 86)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937703](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937703)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreifaltige Corps-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Bittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Bittmann.**

Nr. 86.

Oldenburg, Mittwoch, den 19. Juli.

1882.

Die Genußsucht sonst und jetzt.

Die Einen klagen die Gegenwart der größten Genußsucht an, die Andern antworten, das sei nur eine der beliebten Verunglimpfungen der Gegenwart zu Gunsten der Vergangenheit und geben höchstens zu, daß die Genußsucht die Formen gewechselt und verfeinert worden sei.

Wer hat Recht? War die Vergangenheit oder ist die Gegenwart mehr in Genußsucht verfallen? Die Ankläger der Gegenwart führen die Blässucht der Jugend, die Zunahme der Vergnügungsalocale aller Art und des Verbrauchs von Genußmitteln, die Zunahme der Selbstmorde und Verbrechen und Vergehen ins Feld. Die Ankläger der Vergangenheit verweisen auf die Berichte über die sinnlose Verschwendung im alten Rom zur Zeit des Verfalls, auf die altemäßig feststehende Prachtentfaltung und Völlerei unsrer deutschen Vorfahren im Mittelalter bei Hochzeiten und anderen Festen, oder auf die lockern Sitten im 17. und 18. Jahrhundert in den höhern Ständen Deutschlands unter dem Einfluß des französischen Hoflebens.

Um den Streit zu entscheiden, wird man die Verbreitung der Genußsucht ansehen müssen. Die Genußsucht tritt heute nicht mehr in so kraßen Formen auf wie früher. Was uns von der wahnsinnigen Verschwendung der ägyptischen Cleopatra oder des römischen Caligula erzählt wird, daß sie kostbare Perlen in Wein auflösten und tranken; was wir von den Schwelgereien des Schauspielers Mesop wissen, daß er seinen Gästen eine Schüssel zum Preise von 6000 Louisd'or vorsetzte, die aus lauter geschlachteten Vögeln bestand, welche zum Sprechen abgerichtet gewesen waren, — das ist für uns so unfassbar, daß wir's Verrietheit und nicht mehr Genußsucht nennen. Aber auch das Meiste von dem, was uns sonst noch von den Genußsüchten des alten Rom berichtet wird, wäre heute einfach unmöglich. Ebenso wenig wird es die Gegenwart mit der Art und Weise aufnehmen können, in welcher unsere biederen mittelalterlichen Vorfahren beim Essen und Trinken den Genuß des Lebens suchten; auch was uns der einer späteren Zeit angehörnde edle Ritter v. Schweinichen erzählt, mußte uns felt-sam an. Auch die raffinierten Genüsse, welche man sich im vorigen Jahrhundert in Nachahmung des französischen Hofes in kleinen deutschen Residenzen gönnte, verlieren heutzutage an Geschmack.

Was aber die Genußsucht solcher Gestalt verloren hat, das hat sie an Breite gewonnen. Der Genußsüchtige huldigt früher Einzelne — einzelne Personen und einzelne Stände in einem Grad, der uns märchenhaft vorkommt. Heute wird sie lange nicht so auf die Spitze getrieben, wie damals, aber sie ist allgemeiner geworden, hat viel weitere Kreise des Volkes ergriffen. Beim Urtheil über frühere Zeiten kommen immer

nur einzelne bevorrechtigte Personen und Stände in Betracht, die große Masse kam gar nicht zur Geltung; die frohdien-pflichtige Landbevölkerung z. B. mußte aus guten Gründen nichts von Genußsucht. Heute ist die Welt demokratischer geworden; die durch Erfindung der Buchdruckerkunst eingeleitete Bewegung zur Verallgemeinerung und zum Abwärtigen ist durch Erfindung der Dampfkraft und der Eisenbahnen um einen riesigen Sprung vorwärts gekommen. Es gibt keine Standes-sonderheiten mehr, im guten wie im schlimmen Sinne. Die Reigungen, welche den Einen ergreifen, ergreifen heute bei dem viel regeren Verkehr, bei der lebendigeren Berührung aller Stände und Personen unter einander, auch den Andern. Zudem die vorgeschrittene Cultur die rohe Genußsucht, welche früher in den bevorrechteten Klassen sich kund gab, zurückgedrängt, pflanzt sie gleichzeitig Genußsucht in Kreise hinein, welche früher davon nichts wußten, weil sie früher eben noch mit den allerdingendsten Bedürfnissen zu kämpfen hatten. So betrachtet verlieren also die Klagen über die Genußsucht unsrer Tage keineswegs an Begründung, aber doch an Gehässigkeit gegen die Jetztzeit. Es ist einfach das Ergebnis eines geschichtlichen Prozesses, den wir vor uns sehen. Wir müssen es zu bannen versuchen, aber wir können das sicherlich nicht, indem wir zu überlebten Formen zurückkehren.

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser wird Dienstag oder Mittwoch in Gastein eintreffen und dort in gewohnter Weise seine Kur durchmachen. Wie man hört, wird auf der Rückreise von Gastein nach Berlin der Monarch in Sicht dem österreichischen Kaiserpaare einen Besuch machen — ein Höflichkeitsakt, dem natürlich jede politische Nebenbedeutung fernliegt. Auch das kronprinzliche Paar tritt demnächst seine Sommerreise an, ebenso Prinz und Prinzessin Wilhelm, von welchen es heißt, daß sie nicht nach der See, sondern nach dem Süden reisen werden.

Die Berliner Regierungsblätter schweigen sich merkwürdiger Weise über die **Vorgänge in Alexandrien** vollständig aus; wenn man von ihnen allerdings auch keine Auskunft über die zu beobachtende Politik erwarten kann, so wäre man doch wohl berechtigt, etwas über das Gescheh der dort verweilenden Deutschen zu erfahren: ob wirklich einige derselben zurückgeblieben sind, und welchem Schicksale diese verfallen sind! Uebrigens heißt es, daß der deutsche Geschäftsträger im Verein mit dem österreichischen Vertreter den Sultan zu einer Intervention in Egypten zu bestimmen, angewiesen sei. Interessant ist der Zwischenfall mit dem englischen Unterstaatssekretär des Auswärtigen, der seine Behauptung, daß Deutschland und Oester-

reich die Beschickung Alexandriens für gerechtfertigt erklärt haben, aufrecht erhält, während diesseits dagegen angekämpft wird. Warum schweigt denn der Reichsanzeiger und wo bleibt „der Muth der Meinung“?

Aus Petersburg liegen vertrauenswürdige Berichte vor, welche die Lage der Dinge in den **düstersten Farben** schildern. Namentlich wird hervorgehoben, daß die jüngern Offiziere — und nicht nur der Marine — von revolutionären Ideen erfüllt sind, die zur Bekämpfung dieses Geistes verwandten Mittel zu den denkbar — naivsten gehören. Man läßt die Offiziere nämlich polizeilich beaufsichtigen, überwacht ihren außerdienstlichen Verkehr und unterlagt ihnen den Umgang mit Civilpersonen! Das Spionerwesen, das noch nie und nirgends gelohnt hat, wird wohl auch hier den Dienst verjagen. Daneben wird im Stillen natürlich die Deutchenhege immer toller betrieben, und das Gerücht, daß Stobeleff „der Held“ von Deutschen vergiftet worden sei, geflüstertlich „offiziös“ verbreitet.

Das **kriegsgerichtliche Verfahren** gegen den des Landesverrats beschuldigten Deckoffizier Meiling hat begonnen, aber, wie dies gesetzlich vorgeschrieben, unter vollständiger Aufrechterhaltung des Geheimnisses. Ob der Thatbestand später in beglaubigter Form veröffentlicht werden wird, steht noch sehr dahin; und doch wäre es wohl wichtig, zu erfahren, wer in Anstand den Meiling zu verlocken gesucht hat! Die verbreitete Mittheilung, daß Meiling nur „einige Mart“ für das „Versprechen“ Landesverrath üben zu wollen, erhalten habe, ist denn doch gar zu einfältig.

Die deutsche Regierung hat noch **zwei weitere Schiffe** nach Alexandrien beordert. Es ist dieses die Korvette „Nymphe“, welche am Freitag Kiel verließ, und die auf dem Rückwege aus Westindien begriffene Korvette „Lionie“.

Herr v. **Sirachfeld**, der deutsche Geschäftsträger in Konstantinopel, hat den Rotben Adlexorden neben einem Briefe des Fürsten Bismarck erhalten, welcher der Befriedigung des Kaisers Wilhelm mit seiner in der Konferenz eingenommenen Haltung Ausdruck gibt.

Die diesjährige **Generalstabreise** wird zum ersten Male von dem Stellvertreter des Feldmarschalls Grafen Mottke, vom Generalquartiermeister Grafen Waldersee, geleitet werden. Dieselbe soll Mitte August in Baugen ihren Anfang nehmen und sich vom Königreich Sachsen nach der Provinz Schlesien erstrecken.

Nachdem es sich gezeigt hat, daß alle Warnungen gegen die Auswanderung **deutscher Arbeiter** nach Rußland nicht viel gefruchtet haben, sind die mit der Ausfertigung von Aus-

Der Faktorstein.

Criminalnovelle von **H. Engelke.**
Unberechtigter Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

Der Berggrath hatte nicht zu viel gesagt. Der neue Chef war eines späten Abends angekommen, im kleinen Gasthofe abgestiegen, und hatte noch in der Nacht mittels schriftlichen Beschlusses den Rentanten und den Siedemeister mit sämtlichen Jour-nalen, Listen und Büchern zu sich beschieden. Die beiden alten Beamten waren zu sechs Uhr früh bestellt und traten mit dem Glockenschlage ein. Sie standen vor der großen imponierenden Gestalt eines Mannes, der höchstens dreißig Jahre zählen konnte, der mit strengen eisernen Gesichtszügen und einem so scharfen durchdringenden Blicke sie musterte, daß die beiden alten Männer fast ihre Fassung verloren. Auf den ersten Blick begriffen sie, daß die alte patriarchalische Verwaltung ihr plötzliches Ende erreicht und der neue preussische Geist strengster Disziplin und Unterordnung seinen Einzug auch in das kleine Bergwerk gehalten habe. In voller Dienstinform, welche die gewaltige Bauart des Körpers auf das vortheilhafteste hervorhob, trat ihnen der Berggrath entgegen; tief unten auf der linken Brust der Bloufe glänzte das eiserne Kreuz erster Klasse, eine damals so seltene und viel beneidete Auszeichnung, daß dem Träger derselben schon im voraus der größte Respekt gesichert war. Der Berggrath erschien als Vorgesetzter vom Kopf bis zur Zehe.

Nach den ersten kurzen Begrüßungsworten, bei welchen der Berggrath keine Miene verzog, nahm er den Beamten die Bücher ab und verschloß sie in ein Kullt. Dann forderte er dieselben auf, ihm nach den Gruben, dem Gradienwerke und dem Siede-hause zu folgen. Ein Wort der Anerkennung kam über seine Lippen, wohl aber sah sein scharfes Auge jeden kleinen Fehler, jede Unregelmäßigkeit, jede Unzweckmäßigkeit. Er tadelte eigentlich alles und war mit nichts zufrieden, so daß den Beamten der Angstschweiß auf die Stirn trat, zumal die Bergleute aufhörten zu arbeiten und auf die Worte des Berggrathes lauschten.

Um 11 Uhr war die Revision beendet, der Rentant und der Siedemeister waren mit kurzer Handbewegung entlassen, der Berggrath ging nach Hause, um die Bücher der Revision zu unterwerfen. So schwer wie heut war den beiden alten Männern der Heimweg noch nie geworden; lautlos gingen sie neben einander her, nur der Rentant strich sich mitunter mit der Hand über die Augen. „Klaus“, sagte er endlich, „das war der schlimmste Tag meines Lebens, vierzig Jahre im Amte, nie ein Tadel.“

„Wird noch besser kommen, Herr Rentant“, sagte der Siedemeister, „er hat unsere Bücher, er wird außer sich sein über die schlechten Erträge und über die Ausfälle! Mein Gott, wie kann in Kriegzeiten ein so kleines Bergwerk noch Rente abwerfen?“

„Da ist mir eigentlich weniger bange“, entgegnete der Rentant, „das ist nicht unsere Sache, sondern die meines Vorgängers, außerdem hat das Oberbergamt quittiert und Decharge geleistet. Das werde ich ihm geradezu sagen, wenn es nöthig sein sollte. Aber — ich sehe das kommen, die ganze Betriebsweise wird eine andere werden, und ich zweifle, ob ich, da ich gleichzeitig Faktor bin, meinen Ansprüchen gewachsen sein würde. Ich bin zu alt, ich muß es mir überlegen, wenn Anna nicht wäre.“

„Was dann?“ sagte der Siedemeister stehen bleibend.

„Meinen Abschied nehmen“, seufzte der Rentant.

„Nimmermehr, Herr Rentant, nimmermehr“, rief der Siedemeister laut, „ich wenigstens weiche nicht von meinem Platte, mag es kommen, wie es will. Hier kommt unsere Ehre in das Spiel! Was würde man sagen, wenn wir beide uns pensioniren ließen, denn zusammen könnten wir doch nur gehen! Man rühmt den Preußen nach, daß sie für ihren Dienst ihr Leben lassen, sollen wir alten Sachsen ihnen nachstehen? Nun und nimmermehr, vierzig Jahr bewohnen wir diese beiden kleinen Häuser, lassen Sie uns auch darin sterben, Herr Rentant!“

Letzterer blickte dem Freunde in das ernste und doch so freundliche Auge. „Sie haben recht, Klaus“, sagte er, „es sei so, wie Sie wollen!“

Zu Hause angekommen fanden die beiden Beamten ihre Löcher in nicht geringer Aufregung. Der Steiger Lorenz, der an diesem Tage wieder eingefahren war und der Revision beigewohnt hatte, war von der Arbeit weggelaufen, um Anna und Meta die Nachricht zu bringen, daß der Berggrath alles tadelte und über den Betrieb die härtesten Worte gesprochen habe. „Was hat der Mensch zu klatschen“, so murrte der Siedemeister, der Rentant aber beruhigte die Mädchen und sagte ihnen, daß solch trübe Stunden im Leben jedes Beamten sich ereigneten, daß aber das Bewußtsein der Pflichterfüllung die Schärfe jedes Tadels mitbere.

Für den andern Morgen waren die beiden Beamten wieder zu dem Berggrath befohlen. Als sie eintraten, lagen alle Geschäftsbücher aufgeschlagen auf einem langen improvisierten Arbeitstische. Der Berggrath sah an demselben, mit dem Bleistifte Notizen machend und eine ganze Zeit lang von den Eingetretenen keine Notiz nehmend. Endlich sah er auf und fixierte die beiden Beamten mit einem langen durchdringenden Blicke. „Ich will“, so begann er, „kein Wort über die ganz miserablen Erträge der Gruben verlieren, weil das Oberbergamt Decharge geleistet hat, aber unverantwortlich ist die Wirtschaft gewesen, unverantwortlich dem Staate gegenüber, der in Schulden steckt und Geld braucht; keine Vernunft weder im Betriebe noch im Abgabe, unsinniges Kreditgeben an bankerotte Kaufleute, Verluste über Verluste.“

„Ihr Herr Vorgänger“, unterbrach der Rentant —

„Schweigen Sie“, donnerte ihn der Berggrath an, „und warten Sie stils, bis ich Sie frage. Ich weiß recht wohl, daß Sie die Schuld nicht allein tragen, aber das kümmert mich nicht! Mein Vorgänger hat gethan, was Sie ihm gerathen haben, glauben Sie, daß ich nicht weiß, was die ganze Umgegend sich erzählt, weshalb er von hier abberufen ist? Die untern

einen Paß nachsuchenden Arbeiter mit den üblen Folgen seines Schrittes bekannt zu machen und auf die Noth hinzuweisen, in welche der Auswanderer dort geräth, zumal die frühere kostenfreie Rückkehr auch nicht mehr bewilligt wird.

Mit dem Beginn der Ernte werden auch im preussischen Heere **Verurlaubungen** von Mannschaften der aktiven Truppentheile zu den Ernte-Arbeiten stattfinden. Hierauf bezügliche Gesuche sind an die betreffenden Regimenter rechtzeitig nebst Angabe der gewünschten Mannschaften und Dauer der Beschäftigung zu richten.

Frankreich. Die Einweihung des neuen Pariser Stadthauses ist programmgemäß am 14. d. Mts. vollzogen worden. Das Fest hat, wenn auch gerade keinen glänzenden, so doch wenigstens ruhigen Verlauf genommen, obgleich es an Störungsversuchen nicht gefehlt hat. Das im Stadthause veranstaltete Bankett fand unter dem Vorsitze Grevys statt, dem gegenüber Victor Hugo saß. Alle Botschafter waren anwesend; ihnen zu Ehren schmückten die Fahnen aller Länder, auch die deutsche Reichsfahne, die Saalwände. Die Stadt selbst war am Abend prächtig illuminiert und erst nach Mitternacht begannen die Hunderttausende, die das Stadthaus umlagerten, sich zu zerstreuen.

England. In der Donnerstags-Sitzung des englischen Unterhauses behauptete der Unterstaatssekretär Dilke, daß Deutschland und Oesterreich das Bombardement von Alexandrien für zulässig erklärt hätten. Es ist diese Erklärung sehr auffällig, da England überhaupt keine Anfrage bezüglich des beabsichtigten Bombardements an Deutschland gestellt hatte, und die deutsche Regierung folglich gar nicht in die Lage gekommen ist, sich irgendwie darüber zu äußern!

Rußland. Die Verhaftungen von Nihilisten, bei deren Auffspüren der neue Minister des Innern von besonderem Glück begünstigt zu sein scheint, dauern immer noch an. Tolstoi selber ist des Glaubens, daß er die Führer der revolutionären Bewegung ergreifen wird und dadurch den nihilistischen Ring gesprengt habe. Die neuesten Berichte aus Moskau bestätigen das Vorhandensein der offiziös bestrittenen Mine im Kreml.

Türkei. Im Laufe der letzten Tage traten wiederholt sämtliche Minister im Palais des Sultans zu Beratungen zusammen, deren Vorsitz der Sultan selbst übernommen hatte. Der Gegenstand dieser Beratungen soll vor allem die neuerdings wiederum von der Konferenz an die Pforte gestellte Aufforderung gewesen sein, die Herstellung der Ordnung in Aegypten in die Hand zu nehmen, da im Weigerungsfalle die Westmächte jede Rücksicht auf die Oberhoheitsrechte des Sultans fallen lassen müßten und gemeinsam größere Truppenmassen landen würden, um den Vizekönig wieder einzusetzen und auf diese Weise die Ruhe wiederherzustellen.

Aegypten. Große Feuersbrünste haben die Stadt Alexandrien, welche von ihren Bewohnern fast gänzlich verlassen ist, so gut wie vernichtet. Die Europäer, welche trotz des Bombardements noch in der Stadt zurückgeblieben waren, sind bis auf wenige von dem mordbrennerischen Pöbel und den in Freiheit gesetzten Galeerensträflingen niedergemetzelt worden. Arabi soll die nach Kairo führende Eisenbahn hinter sich gesprengt und sich bei Kefr-el-Dewar, eine Stunde von Alexandrien, mit dem ihm noch treu gebliebenen Theile seiner Truppen verschanzt haben. Der Vizekönig, zu dessen Ermordung Arabi bereits ein Kommando Soldaten abgeordnet hatte, befindet sich in Sicherheit.

Neueste Nachrichten.

London, 15. Juli. Reuters Bureau meldet aus dem Hafen von Alexandrien, 14. Juli, Abends 10 Uhr: Alexandrien ist in allen Theilen jetzt von Marinesoldaten bewacht, welche angewiesen sind, die Soldaten zu entwaffnen und die Plünderer zu erschließen. Die Bevölkerung wird zur Rückkehr ermuntert, die englischen Kriegsschiffe „Penelope“ und „Alexandria“ sind Abends nach Ford Said abgegangen. Die Feuersbrunst dehnt sich weiter aus.

Alexandrien, 15. Juli, Morgens. Alle Straßen um den großen Platz herum sind vernichtet, ausgenommen die eng-

lische Kirche und die Gerichtshöfe. Die Börsestraße ist unversehrt, jedoch geplündert. Die Zahl der ermordeten Europäer soll etwa fünfhundert betragen. Der Khedive gewährte hundert europäischen Flüchtlingen in seinem Palast Schutz.

London, 17. Juli. Reuters Bureau meldet aus Alexandrien vom 16. Juli: Arabi Pascha befindet sich mit 4 Regimentern Infanterie, 1500 Mann irregulären Truppen, einem Regiment Cavallerie, 800 Pferden, 36 Krupp'schen Geschützen und 12 Mitrailleusen noch in Kasr-dewar, die Truppen aber sind demoralisirt. Ein von Arabi nach Alexandrien gesandter Officier, welcher das rollende Eisenbahnmateriale und 3000 Tonnen Kohlen an sich nehmen sollte, wurde von den Engländern gefangen. Der Khedive berief Arabi nach Alexandrien und drohte ihm an, er werde ihn im Weigerungsfalle als Rebellen behandeln. Zur Befriedigung des lokalen Bedürfnisses ist in Alexandrien ein Getreidemarkt eröffnet. Die Eisenbahn nach Kairo soll Nachts in der Nähe des Marinosees unterbrochen werden. In Kairo soll Ruhe herrschen.

London, 17. Juli. Ein Telegramm aus Suez von gestern Morgen meldet: Große Aufregung, da die britische Corvette „Triton“ den dort liegenden ägyptischen Kriegsschiffen verboten hat, sich von der Stelle zu bewegen. Es sollte ihnen dadurch verwehrt werden, in den Canal einzulaufen. So weit bekannt, war die Passage durch den Canal gestern frei.

Alexandrien, 16. Juli, Abends. Das deutsche Diakonienhospital ist während des Bombardement von Pöbelhaufen bedroht worden. Niemand wurde verletzt, alle Injassen, darunter zehn Schwestern, nebst den beiden Ärzten Kulp und Schweinfurth, sind wohlbehalten auf dem deutschen Kanonenboot „Habicht“.

Alexandrien, 17. Juli, Morgens. Sämmtliche Stadttore und Forts sind jetzt von den Engländern besetzt, nachdem die englischen Truppenschiffe Verstärkungen von Marineinfanterie gelandet. Lord Veresford ist augenblicklich Polizeichef. Die Banken sind durchgehend unversehrt und ungeplündert. Es gelang ihnen wegen starker Banart und Verbarrierung sich der Plünderung zu erwehren.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 18. Juli.

Die Verlegung des **Großherzoglichen Hoflagers** von Kaschtede nach Cutin wird dem Vernehmen nach am 1. August stattfinden.

Militärisches. Das Oldenburgische Dragoner-Regiment Nr. 19 wird am 16. August zu den Manövern ausrücken. — Die hier garnisonirende 1. Abtheilung des 2. Hannover'schen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26 wird von den Schieß-Übungen in der Logstetter Heide in den nächsten Tagen in die hiesige Garnison wieder einrücken; ein Theil der Bagage ist bereits hier eingetroffen.

Der **Mangel an Geistlichen**, schreibt der „K. A.“ in seiner Nummer vom Sonntag, macht sich jetzt bei uns in sehr peinlicher Weise fühlbar. Als vor einiger Zeit im Kirchenrath zur Sprache gebracht wurde, daß für die hiesigen Pfarrer im Laufe des Jahres eine Ausspannung für einige Wochen ein Bedürfnis sei, wurde letzteres anerkannt, und beschlossen, sich zunächst an den Oberkirchenrath mit der Bitte zu wenden, derselbe möge einen Assistentenprediger zur Verfügung stellen. Der Oberkirchenrath hat sich bereit erklärt, auf die Bitte nach Kräften einzugehen. Aber es ist zur Zeit ein ordinirter Assistentenprediger gar nicht vorhanden. Eine Erholung der Pfarrer kann deshalb nur dadurch ermöglicht werden, daß der Eine für den Andern eintritt und doppelte Arbeit verrichtet. Dies ist noch im vorigen Jahre vom Vorsitzenden des Kirchenraths gesehen, demselben aber so beschwerlich geworden, daß er nicht im Stande ist, es zu wiederholen. Die Folge davon ist, daß die hiesigen Pfarrer auf eine nothwendige Erholung und Ausspannung von den Geschäften gänzlich verzichten müssen. Daß dies

ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand ist, wobei die Kraft des Einzelnen vor der Zeit aufgerieben und die Gemeinde selbst schließlich in Mitleidenschaft gezogen wird, dürfte jedem einleuchten, der bedenkt, daß mit dem beträchtlichen Wachstum der Gemeinde, welche städtischen Theils 16 000 und im Ganzen über 25 000 Seelen nach der letzten Zählung aufweist, auch die Pfarramtsgeschäfte zugenommen haben. Es bleibt nur der leidige Trost, daß der Mangel an Geistlichen schwinden werde, wozu aber für's Erste gar keine Aussicht vorhanden ist. — Wie mag es doch einmal zugehen, daß, während alle Stände überfüllt sind und die jungen Leute dieser Ueberfüllung wegen bald vor dem Studium der Philologie, bald der Medizin, bald der Jurisprudenz und neuerdings auch der Forstwissenschaften gewarnt werden, nur an evangelischen Theologen schon viele Jahre hindurch Mangel ist und daß die studierende Jugend lieber einer ungewissen Zukunft entgegen geht, als sich zum Studium der Theologie entschließt? — Aber es muß ja wohl erst recht schlimm werden, damit es wieder besser werde!

Am 29. Juni d. J. ist der Pfarrer Friedrich Anton **Kleinert** zu Neuenhutorf aus diesem Leben abgerufen. Derselbe war am 9. Juli 1817 in Langwarden geboren, studirte von Michaeli 1838 bis Michaeli 1842 in Jena und Halle und später von Otern 1848 bis Otern 1849 in Göttingen. Im Mai 1856 bestand er sein Tentamen, wurde im Herbst 1864 in Amerika, wo er auch sein Examen bestand, hatte, ordiniert, kehrte von dort nach zehnjähriger Wirksamkeit zurück und wurde nach bestandnem Colloquium im October 1874 Pfarrverweser zu Wangerooge. Von dort wurde er im April 1878 nach Neuenhutorf versetzt.

„Wie ich Dir, so Du mir,“ können diejenigen Herren ausrufen, welche die Resultate der **Berufsstatistik** vom 5. Juni zusammenstellen sollen. Sie haben mit einer unglücklichen Zahl von Druckfäehlern, mit einer Fülle von verwickelten Einzelbestimmungen, durch welche selbst ein gebildeter Mann sich nur unter großem Müheaufwand hindurchfinden konnte, den Leuten die Ausfüllung der Formulare erschwert und Viele thatsächlich verwirrt gemacht. Nun sind die Zählbogen und Gewerkekarten zurückgekommen, und das Volk hat den Statistikern redlich heimgezahlt, denn die Reihe des Bernwärtens jetzt an den Statistikern ist. Die deutsche Statistik, so trefflich sie auch sein mag, leidet eben an einer zu großen Umständlichkeit, die ihren Gebrauch selbst dem Fachmann außerordentlich erschwert und hauptsächlich daran schuld ist, daß der Deutsche an dieser wichtigsten aller Hilfswissenschaften (kein Fach kann sie entbehren) so äußerst wenig Geschmack findet.

Nach einer alten Bauernregel bedeutet 2 Mal Vollmond in 1 Monat ein **gutes Jahr**. Da nun am 1. und 31. Juli die swirlich zutrifft, so knüpfen sich daran trotz des reichlichen Regens die gläubigsten Hoffnungen.

Unser Mitbürger der Herr Proprietär J. G. Ehlers und Frau in der Georgstraße hieselbst feierten gestern das schöne Fest ihrer **Silber-Hochzeit**. Es sei uns verstatet, dem verehrten Jubelpaare noch nachträglich unsere aufrichtigste Gratulation und die besten Glückwünsche für die fernere 25jährige Lebensreise hiermit abzustatten.

Der Prediger der Methodisten-Gemeinde hieselbst, Herr **Silers**, ist zum Inspector der Diakonissen-Anstalt Bethanien in Frankfurt a. M. ernannt und bereits nach dort abgereist.

Zum Bürgermeister der Stadt Jever wurde in gemeinschaftlicher Sitzung des dortigen Magistrats und Stadtraths der Herr Amtmann a. D. **Sagena**, zur Zeit in Cöln in Eisenbahn-Diensten, mit 13 Stimmen gewählt. Herr Amtsauditor Carstens erhielt 6 Stimmen.

Beamten sind das Werkzeug in der Hand des oberen, und wenn die Säge nicht mehr schneidet, so sucht man sich eine andere! Ich hoffe, Sie haben mich verstanden!

Der Berggrath hatte sich erhoben und durchmach, ein Papier in der Hand zerkrümelnd, mit drohenden Schritten das Zimmer. Die beiden alten Beamten standen lautlos über leichten An der Thür. „Diese Sache ist abgemacht,“ begann der Berggrath von neuem, „ein für allemal, ich habe Ihnen bloß sagen wollen, wie ich es für die Zukunft zu halten wünsche, daß ich allein anzuordnen und zu befehlen habe. Aber nun zu etwas anderem! Herr Siedemeister Klaus, hier ist die Lohnliste des letzten Quartals, wie kommt es, daß der Steiger Lorenz für beinahe drei Monate nur halben Lohn bezogen hat?“

„Der Mann lag am Nervenfieber, Herr Berggrath, Ihr Herr Vorgänger befahl, daß er die Hälfte der Löhnung erhalten sollte.“

„Mein Vorgänger und immer mein Vorgänger! Kennen Sie die Vorschrift nicht, daß in solchen Fällen am Jahreschlusse eine außerordentliche Unterstützung beantragt werden soll, daß der Lohn aber wegfällt?“

„Ja wohl, Herr Berggrath, aber der Mann hatte Frau und fünf Kinder!“

„Frau und fünf Kinder!“ brauste der Berggrath auf, „ist das eine Entschuldigung der Staatskasse und der Vorschrift gegenüber? Warum hat der Mann fünf Kinder, wenn er nichts weiter besitzt als seine Hände? Dem Mann wird von jetzt ab das halbe Wochenlohn entzogen, bis das Manko gedeckt ist!“

„Wie Sie befehlen,“ sagte der Siedemeister mit kaum hörbarer Stimme.

„Nun sind wir fertig,“ schloß der Berggrath, „nehmen Sie Ihre Bücher wieder mit, doch noch eins, Herr Siedemeister, wollte ich fragen: Als wir gestern früh revidierten, waren in der Grube zwölf Mann bei der Arbeit, als wir sie verließen, waren es nur elf, wo ist der eine Mann geblieben?“

„Ich weiß es nicht,“ stammelte Klaus.

„So erkundigen Sie sich, ich erwarte morgen Ihren Bericht. Und nun, Herr Rendant, habe ich noch mit Ihnen allein zu reden, Siedemeister, Sie können gehen!“

„Ich muß die Verhältnisse meiner Beamten kennen lernen,“ sagte der Berggrath, als er mit dem Rendanten allein war, „so verlangt es meine Instruktion. Haben Sie Familie und Vermögen?“

„Ich habe nur meine Tochter von 19 Jahren und mein Gehalt!“

„Und der Siedemeister? Doch ich weiß, er besitzt drüben die Hammermühle und ist ein wohlhabender Mann, ist es nicht so? Es muß so sein, wer einem kranken Bergmann mit einemmale fünf Thaler geben kann, der muß das Geld dazu übrig haben!“

Der Rendant schral förmlich zusammen. Woher wußte das der Berggrath, der erst wenige Tage am Orte war. „Ich danke Ihnen,“ sagte der Berggrath. Der Rendant war entlassen.

Unten vor dem Gasthause wartete Klaus. „Was sagen Sie nun, Siedemeister?“ begann der Rendant beim Nachhausewege.

„Hart wie Kieselstein,“ murmelte dieser.

„Und allwissend ist er auch, er weiß sogar, daß Sie dem kranken Lorenz fünf Thaler geliehen haben!“

„Was sagen Sie da? das ist der Dank dafür! Der Lorenz ist es, der gestern gefehlt hat, der weggelaufen war, um zu klatschen, nun soll ich morgen Bericht erstatten, was thue ich nun?“

„Die Wahrheit sagen, Klaus!“

„Versteht sich, wehe dem, der hier mit Unwahrheiten vorgehen sollte, aber ich sehe kommen, er verfügt gegen den armen Menschen noch eine Ordnungsstrafe, ja, das mag nun sein wie es will, Herr Rendant, das Eine muß man ja zugeben, so hart er ist, so recht hat er bisher in allem gehandelt, wir müssen uns an ihn gewöhnen, dann wird es wohl gehen!“

Die Beamten kamen in der Grube an, und es bot sich ihnen hier ein eigenthümliches Bild. Die Bergleute, die sich

gerade beim Frühstück befanden, hatten noch nie mit solcher Lust und Liebe gearbeitet wie heute und waren in aufgeregtem eifrigen Gespräche. Die Beamten erfuhren sehr bald die Ursache. Der Berggrath hatte am Abende vorher, als die Bergleute im Wirthshause saßen, eine Anzahl ihrer Familien beücht, und da er die Männer nicht getroffen, mit den Frauen verhandelt. Er hatte viel Noth, und Glend gefunden, er hatte sich nach allen Verhältnissen erkundigt, mit den Kindern freundlich gesprochen, getröstet, auf die bessere Zeit des Friedens verwiesen und am Schluß sehr namhafte baare Unterstützungen in den Händen der Frauen und zu deren ausschließlicher Disposition zurückgelassen. Er hatte den richtigen Weg eingeschlagen und sich mit einennmate zum Herrn der Situation gemacht. Er hatte unerbittliche Strenge im Dienste und ein warmes Herz für seine Arbeiter gezeigt. Aber er hatte noch etwas anderes erreicht. Mit seinem scharfen Blicke hatte er erkannt, daß die Arbeiter vermöge der Unterstützungen, welche ihnen von dem Rendanten und besonders von dem wohlhabenden Siedemeister in der Zeit der Noth gespendet waren, sich mehr zu diesen als zu ihm, dem eben angekommenen strengen Vorgesetzten, hingezogen fühlten. Er hatte dieses Uebergewicht seiner Untergebenen gebrochen, er wollte unumschränkter Herr sein und — er war es!

So verging vielleicht eine Woche, die der Berggrath dazu hatte, auch die übrigen Familien zu besuchen. Er hatte hierbei überall die Bemerkung fallen lassen, daß er nur Sonntag den Besuch des Wirthshauses billigen könne, und die unmittelbare Folge davon war, daß das Wirthshaus an den Wochentagen leer stand und die Bergleute bei ihren Familien blieben. Es war kein Befehl, nur ein Wunsch gewesen.

Es ging wie es leider immer zu gehen pflegt, die kleineren genossenen Wohlthaten waren bald vergessen, denn es war nun ein größerer und mächtigerer Wohlthäter vorhanden. Dies merkten sogar Anna und Meta, vor welchen die Bergleute sonst schon von weitem die Klappen gezogen. Kaum, daß sie die Klappen jetzt lösteten. (Fortsetzung folgt.)

Gelegentlich des am Sonntag in Leer stattgefundenen **Kreisturnfestes** brachte Herr Bankdirector Propping von hier, der Sprecher des hiesigen Turnerbundes, folgenden, der Stadt Leer geltenden hübschen Toast aus:

Von Nord und Süd, von Ost und Westen her
Sind wir vereinigt heute hier in Leer!
Die Fahnen wehn, die Hüner stehn im Grün
Und durch die Straßen frohe Turner ziehn.
Heil dir, o Stadt! für festlichen Empfang
Gebührt aus warmen Herzen dir der Dank,
Den gern wir spenden dir zur Feststunde
An dieser frohbekohnten Tafelrunde,
Heil dir, o Leer! der deutschen Turnerei
Auch fernherhin 'ne Pflegestätte sei!
Mög' stets dein Wohl, dein Glück sich mehren,
Dein Nam' geschmückt sein mit neuen Ehren!
Auf Turngenossen! nehmt die Gläser her,
Ein dreifach Hoch dem gastfreien Leer!

Wie weit wir bereits fortgeschritten sind, das wolle der geehrte Leser aus Nachstehendem entnehmen. In dem Verlage von Gustav Kühn in Neu-Nippin ist nämlich unter Nr. 5948 und Titel: **„Die zehn Wirthshausgebote“** eine entwürdigende Travestie der zehn Gebote Luthers erschienen, buntpflichtig und stellenweise obscön illustriert. Die Travestien haben in Deutschland leider immer viel Glück gemacht, doch ist die Firma Gustav Kühn in Neu-Nippin die erste, die im Haschen nach solchen, sich an dem Allerheiligsten, der Religion, vergreift. Oder können hier noch andere zehn Gebote gemeint sein, wenn es u. a. da heißt: „Du sollst keinen andern Bierwirth haben neben mir.“ — „Du sollst den Namen Deines Bierwirths nicht mißbrauchen.“ — „Du sollst Deinen Bierwirth und Deine Bierwirthin ehren, auf das Dir wohlgehe“ — u. dgl., fast genau im Wortlaut der Lutherschen zehn Gebote. Bei dem 6. Gebot, wo es heißt: „Du sollst im Dunkeln Deines Bierwirths Frau nicht für die Deine ansehen,“ sieht man eine dicke Bierwirthin über einen ihr zu Füßen hingestreckten Mann ein Kamisol breiten, um ihn so dem mit einem Licht hereinströmenden Gatten zu verbergen; eine nicht minder obscene Illustration ist dem Gebot: „Du sollst mit Deines Bierwirths Schenkmanfell nicht schön thun,“ beigegeben. Hat die weit und breit berühmte Firma Gustav Kühn in Neu-Nippin solche gemeine Kniffe nöthig, um ihr Prestige aufrecht zu erhalten?

Ein Fluch.

Von S. v. d. Horst.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Doch,“ antwortete er gereizt. „Sie finden dieselbe sogar in einer uralten handschriftlichen Chronik auf das genaueste verzeichnet, können Namen und Daten, sobald Sie es wünschen, eingehend studieren.“

„Sie sind sehr gültig. Und wenn ich es nun vorzöge, mir die ganze Sage von Ihnen erzählen zu lassen?“

„Dann müßte ich natürlich gehorchen. Es ist eine Herzensgeschichte, Fräulein Wildener, ein Bild aus der uralten Zeit, wo hier die Wenden ihren Göttern noch Menschenopfer brachten!“

„Ach, — um to interessanter also. Der Held der Erzählung ist natürlich ein tapferer Kämpfer in ledernem Gewande und die Dame eine Heidenpriesterin?“

„Umgekehrt, mein Fräulein. Es war einer jener ersten Sendboten des Christenthums, die von England aus in diese Gegenden kamen, um die Lehre des Nazareners zu verbreiten, — sie eine blondegelockte Anbeterin des furchtbaren Swantewit, dessen Altäre vom Blute der Opfer rauchten. Aber doch fanden sich die beiden, gerade hier an dieser Stätte, unter den Mauern des ersten Klostergebäudes, das dort mitten im See stand, wohlgerichtet, als noch kein Tropfen Wasser aus den unterirdischen Quellen floß. Der sonderbare Stein war die Kanzel, der ganze Bau aus Felsen gefügt, zwölfs Priester bewohnten ihn mit ihrem greisen Abt und bekehrten die blutdürstigen Wendenhäuptlinge der umliegenden Wälder. Aber es war ein schweres entbehrungsvolles Leben, das der jungen Priester, sie murrtent längt im geheimen, und als eines Frühlingsabends der Prior den Bruder Johannes ertappte, wie er mit der schönen Heidin im Klostergarten süße Gelübde tauschte, da entbrannte der glimmende Funke zu heller verderblicher Lohe. Einen Abtrünnigen nannte ihn der Alte, einen Frevel, der die heilige Stätte schände, den er strafen werde mit dem schwersten Gericht, das die Klosterregeln gestatteten. Bruder Johannes setzte sich zur Wehr, er rief die Genossen und verlangte ihre, nicht des lebensmüden Greises Entscheidung, ein allgemeiner Tumult entstand, und während einige beteten, andere fluchten, legten die heißblütigen, ungezügelter der kleinen Schaar ihre Hände an das graue Haupt des Priors, er wurde erschlagen, — von der Kanzel floß in Strömen sein Blut und schrie zum Himmel um Rache. Schreckensvoll umstanden die Rebellen das Opfer, zitternd selbst entsetzt, — da tönte aus den Kellern des Klosters ein seltsames Mäuschen, ein Branden und Schlagen wie von empörten Fluten, — alles lauschte. Wasser! das war Wasser! Und unter ihren Füßen wichen und stürzten die Fugen, unter ihnen wankte der Riesenbau und versank langsam in bodenlose Tiefe. Wohin sie flüchten mochten, da drang ihnen die Welle schäumend entgegen, wie hoch sie auf die Zinnen des Daches kletterten, — feuchte Arme griffen hinauf und warfen sie zurück in den offenen Rachen des Todes. Der Nord war geführt, am nächsten Morgen floß der See, wo noch des Abends das ragende Kloster gestanden, und nur die Kanzel sah hervor über den Wasserpiegel, — am Strande aber trieb auf den blauen Wogen die Leiche des schönen Heidenmädchens; Hilde hatte den Tod an der Seite des Geliebten dem Leben vorgezogen!“

„Erwidern,“ sagte der Erzähler nach einer Pause hinzu, „seitdem sehen viele Leute des Städtchens alljährlich in der Nacht des Verbrechens den Ermordeten auf der Felsenkanzeln

sehen und beide Arme beschwörend zum Himmeln. — die Mönche des alten, etwa elf Jahrhunderte später erbauten Klosters haben auch regelmäßig im Mai und Juni für die Seelen der Uebelthäter Messen gelesen. Das, mein Fräulein, ist die Geschichte des Sees und des Felsens. Eine Herzensgeschichte, wie das Leben überhaupt.“

Anna zerpflückte zwischen ihren Fingern die Weidenblätter. „Vielleicht,“ sagte sie halblaut, „vielleicht, wenn es dem Bruder Johannes gelungen wäre, die schöne Hilde als Gefährtin für alle Zukunft zu erwerben, dann —“

„Nun?“ flüsterte Otto, als sie stockte. Er bemühte sich wieder ihre kleine Hand zu erfassen, aber sie entzog ihm dieselbe beinahe heftig.

„Dann würde die Heidin eines Tages den Tod gesucht haben, um dem Leben an seiner Seite zu entfliehen. Liebe und Leid, Liebe und Lüge, — das ist nur eins. Kommen Sie, Herr Feld, das Gewitter ist im vollen Anzuge.“

„Und Sie wollen Ihre Frisur, Ihre Toilette schonen, nicht wahr, Fräulein Wildener? — Genießen können Sie andernfalls das großartige Naturschauspiel nirgends besser als gerade hier.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Ein **Falschmünzer** wurde in Nordhausen in der Person des ehemaligen Maschinenfabrikanten Gattermann sen. entlarvt und verhaftet. Er hatte Ein- und Zweimarkstücke angefertigt.

Bei Uebergabe von Postsendungen im Postamt I. zu Halle **explodirte** ein mit kleinen Packeten gefüllter Beutel. Ein Glück, daß dieses nicht während der Fahrt geschah, un-absehbares Unglück hätte sehr leicht die Folge sein können. Noch vor mehreren Jahren gerieth ein Postwagen auf der Reise in Brand, wobei die Beamten sich kaum aus den Fenstern retten konnten. Der Inhalt des Wagens wurde aber vollständig ein Raub der Flammen.

In Friedberg hat ein Arbeiter den **Leichnam seiner Frau** für 60 Mark an die Anatomie in Gießen verkauft.

In Wohrdorf bei Baugen hat eine junge Arbeiterfrau ihre **5jährige Pflege Tochter**, die sie los sein wollte, halb todt geschlagen und sie dann in einen Abort geworfen, wo sie erstickte. Das Volk wollte das entmenschte Weib todt schlagen, das Gericht verurtheilte dasselbe zu 5 Jahren Zuchthaus.

Ein holländischer Kriegsdampfer ist auf der Höhe von Scheveningen mit Mann und Maus **untergegangen**. Der Dampfer war ein Rammschiff und weil er keine Seetüchtigkeit besaß, hatte der Capitän sich geweigert, auszulassen, endlich aber doch eingewilligt, weil die Fahrt nur kurz war und das Wetter sich gut anah. Auf See aber sprang der Wind plötzlich um und die Katastrophe erfolgte. Die holländische Admiralität ließ sich erst herbei Nachforschungen anstellen, als verschiedene Leichen mit Schwimmgürtel herangebracht wurden. Die Besatzung belief sich auf 70 Mann.

In amerikanischen Zeitungen findet sich folgende Geschichte, deren Heldin die **Frau** eines schon seit Jahren in Kalifornien lebenden Sohnes des deutschen Dichters Karl Gutzkow ist. Als diese eines Tages mit ihrem Mann über Land fuhr, wurde ihr leichtes Gefährt von den durchgehenden Pferden zertrümmert und ihr Gatte schwer verletzt in den Chausseegraben geschleudert. Ein mit einem geräumigen Wagen gerade des Weges dahergehender Mann wollte der Aufforderung der Frau, sich des Verwundeten anzunehmen, nicht Folge leisten, da die entschlossene Amerikanerin ihn mit dem Revolver in der Hand dazu zwang. In der Stadt angekommen und von dem Fuhrmann wegen Androhung des Todes angeklagt, wurde sie natürlich freigesprochen und ist nun die gefeierte Heldin der Pacificküste.

Eine **gelehrte Königin**. Wie die Bukarest Blätter melden, hat die rumänische Akademie der Wissenschaften beschlossen, die gefeierte Schriftstellerin Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien) unter die Zahl ihrer Mitglieder aufzunehmen und den Sitzungssaal mit dem Bilde der hohen Frau zu schmücken. Die feierliche Aufnahme in die Akademie findet noch im Laufe dieses Monats statt.

Ein **toller Hund** im Vallee machte die weite Umgebung unsicher, bis viele Leute und fiel endlich auch einen alten Schullehrer an, der am Bache fischte. Der tapfere Mann entlohf nicht, sondern begann einen furchtbaren Kampf, erschlug endlich das Thier, trug aber 41 Wunden davon. Sterbend sagte er, ich wußte, daß ich verloren war, aber ich bin ein alter Mann und wollte alles thun, um anderen Menschen das schreckliche Schicksal zu ersparen.

Zwei Brüder, der Gürtler Theodor M. aus Langensalza und der Handarbeiter Ernst M. aus Halle, von denen der erste vor Kurzem aus dem Zuchthaus entlassen worden war, brachen am 30. März d. J. Nachts in das Pfarrhaus in Bruchstedt bei Langensalza ein. Sie räumten mit Gold- und Silberjachen, Wäsche und Nahrungsmitteln, alles in ein Bündel packend, gründlich auf und flüchteten, als das Dienstmädchen erwachte, wer ist da? rief, durch das Fenster sprang und Lärm machte. Entdeckt und verhaftet wurden sie von dem Landgericht in Erfurt zu je 8 Jahren und 3 Jahr 6 Monat Zuchthaus verurtheilt. Ein seither ganz unbekannter Goldarbeiter wurde als Fehler zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt. Er hatte dem einen Bruder eine goldene Uhrkette abgekauft, nachdem er sich Anfangs geweigert und aus Angst bei der Nachfrage der Polizei erklart hatte, er wisse nichts von der Kette. „Führe uns nicht in Versuchung.“

Die **größte Großmacht**, wie man die Presse, die Zeitungen, halb respektvoll, halb spöttisch und ärgerlich nennt, redet weit überwiegend in englischer Sprache. Die in englischer Sprache veröffentlichten Zeitungen (England mit seinen Colonien und Amerika) machen fast die Hälfte aller Zeitungen aus.

Zu den ältesten **Schützengilden** gehört die in Wittenberge in der Priegnitz. Sie hat am 2. Juli ihr 300jähriges Jubiläum gefeiert.

Der neueste Pariser Modestoff für Damen trägt den Namen **Krach**. Es ist ein Seidenstoff, der Ruinen zeigt.

Krieger- Zeitung.

Offizielle Bekanntmachung des Vorstandes.

1. Am Donnerstag, den 20. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinslokal. In dieser Versammlung werden für diejenigen Kameraden, welche am Festzuge zum Sommerfest sich betheiligen wollen, die Damenarten ausgegeben, spätestens aber müssen dieselben am Sonnabend, den 22. Juli Abends von 9 bis 10 Uhr im Vereinslokal bei dem zur Ausgabe daselbst anwesenden Vorstandsmitglied in Empfang genommen werden.

2. Zur Betheiligung am Ausmarsch zum Sommerfest versammeln sich die Kameraden am Sonntag, den 23. Juli Nachm. 3 Uhr im Vereinslokal. Abmarsch um 3 1/2 Uhr. Bundesabzeichen und Ordensdecorationen sind anzulegen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 18. Juli 1882.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	101,70	102,25
4 1/2%	Oldenburgische Consols	100,25	101,25
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)			
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Ferische Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Bareler Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Dammer Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	101
4 1/2%	Brater Seelachs-Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Landschaftliche Central-Bandbriefe	101,20	101,75
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	148	149
4 1/2%	Enten-Elbecker Prior.-Obligationen	100	101
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874	—	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,70	89,25
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	—	—
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	101,50	102,05
Stücke à 200 Mk., à 300 Mk. und à 500 Mk. im Verkauf 1/4 % höher)			
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	—	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1873	—	—
4 1/2%	do. do. do. von 1878	93,70	94,25
4 1/2%	Hypoth.-Bant. Ser. 27—29	100	—
4 1/2%	do. do. do.	98	99
4 1/2%	Pfundbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bant	101,10	101,65
4 1/2%	do. do. do.	96,20	96,75
5 1/2%	Körsbisdorfer Prioritäten	102	—
5 1/2%	Bornhina-Prioritäten	101	102
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[4 1/2% Einz. u. 5 1/2% Z. v. 31. Decbr. 1881.]			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bant-Actien			
[4 1/2% Einz. u. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1882.]			
Osnabrücker Bantactien à Mk. 500 vollgezahlt 4 1/2%			
Zins von 1. Jan. 1882			
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineh)			
[4 1/2% Zins vom 1. Juli 1882]			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.			
Stück ohne Zinsen in Markt			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.			
" " London " " " " " " " "			
" " New-York für 1 Doll. " " " " " " " "			
Holländ. Bantnoten für 10 Gld. " " " " " " " "			

Anzeigen.

R a s t e d e. Das Tafelgut **Grosfeldhus** habe ich aus der Hand, **preiswerth**, mit oder ohne Inventar und diesj. Ernte, zu verkaufen.

Kaufstüchtige wollen sich baldigst an mich wenden.

C. Hagendorff, Auct.

R a s t e d e. Am 19. Juli d. Nachm. 4 Uhr, beim **Gisteller** anfangend, wird das **Gras** im Großherzoglichen Hagen-Verbindungspark und Eichenbruch, zum diesjährigen Mähen, in Abtheilungen, meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft, wozu einladet **C. Hagendorff, Auct.**

Feinste Gothaer **Cervelatwurst**, Westpf. **Kochmettwurst** und **Schinken**, bei Ganzen und im Ausschütt empfiehlt

W. Stolle.

Langestr. 20.

Neue Emden **Heringe** und neue **Matjes-Heringe** trafen ein

W. Stolle.

Johannisbeer-, Himbeer-, Kirsch- und Erdbeersaft in frischer Füllung bei

W. Stolle.

Zu verkaufen: einen starken zweirädrigen **Handwagen**.

Diedr. Tietjen, Poggendorf 27.

Gesucht.

1 Arbeiter und 1 Knecht.

O. Süersen, Canalstr. 4.

Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Die Bank übernimmt Versicherungen auf **Todes- und Erlebensfall**, sowie **Renten-, Aussteuer- und Militärdienst-** Versicherungen, die beiden letzteren auch in der Weise, daß im Fall früheren Ablebens des Versicherungsnehmers die fernere Prämienzahlung aufhört, die Versicherung aber zum Vollen in Kraft bleibt, während die Bank, wenn das versicherte Kind sterben oder später nicht als Soldat eingestellt werden sollte, die Einlagen zurückzahlt, event. mit dem 21. Lebensjahre die Versicherungssumme voll auszahlt.

Ferner gewährt die Bank an Beamte, gegen Verfall der Policen, **Cautionsdarlehen**. Näheres besagen die Prospekte und Versicherungs-Bedingungen, welche bei den Bank-Agenturen zu haben sind. Vertreter in Oldenburg Herr **Franz Kandelhardt**. Die Direction.

H. Schacht & Schmidt, Hutfabrik,

Oldenburg, Langestraße 89,

empfehlen ihr großes in Neuheiten fortirtes Lager

seiner **Seiden-, Filz-, Stoff- und Uniformhüte.**
Reise- und Phantasiehüte in großer Auswahl.

Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft

von **H. G. Rensen**, Langestraße 15,

bietet zur Sommer-Saison sämtliche Neuheiten in kompletten Anzügen und leichten Sommer-Garderoben. Sämtliche Sachen sind auf das Geschmacksvollste gearbeitet. Anfertigung nach Maß unter Uebernahme jeglicher Garantie prompt und billig. **H. G. Rensen**, Langestraße 15.

Für Handwerker,

welche sich mit Nadelarbeit beschäftigen, ist die Nähmaschine eine der nützlichsten und unentbehrlichsten Werkzeuge, doch muß dieselbe den Zwecken angepaßt sein, d. h. sie muß jede Arbeit in ihrer Art schön, dauerhaft und mit Leichtigkeit herstellen. Die Singer Co. New-York ist die einzige Fabrik, welche solche Special-Nähmaschinen liefert, nämlich für Schneider-, Schuhmacher-, Portefeuille- und Sattler-Arbeiten, für Buchbinder, zur Fabrication von Hüten, Säden, Filzsohlen, den schwersten Treibriemen etc., und sind alle Maschinen sowohl für Fuß- als für Dampftrieb eingerichtet zu haben. Die Original Singer Maschinen werden unter voller Garantie und bei geringer Anzahlung ohne Preiserhöhung gegen wöchentliche Zahlungen von Mark 2 abgegeben. — Um Verwechslungen mit anderen unter dem Namen Singer ausgetobenen Maschinen zu vermeiden, wolle man beachten, daß die Original Maschinen mit der vollen Firma: „The Singer Manufacturing Co.“ auf dem Maschinenarm versehen sind, und außerdem die Fabrikmarke am Obertheil sowie im Gestell tragen. — Für den Familiengebrauch sowie für leichtere Arbeiten, als Wäsche, Damen-Confection, Mäntel-Fabrikation etc. empfehle „die Familien-Nähmaschinen“, welche sich wie alle Fabricate der Singer Co., durch vollkommene Construction, Güte und Leistungsfähigkeit vor allen anderen Maschinen auszeichnen und sich seit mehr als 30 Jahren auf das Glanzendste bewährt haben.

G. Neidlinger, Oldenburg, Staustr. 18.

Kunsthärberei und chem. Waschanstalt.

F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Wäsch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken etc. **Kunsthärberei** für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Härberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche etc. **Härberei à la Reffort** für seidene Kleider, Härberei und Wäscherei für Strauß- und Fußfedern. Beste Arbeit, prompte Bedienung. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Koffelwerk.

Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**
Lieferung von bestem **Maschinen- und Grabetorf**.

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Mütze mit neufl. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blonje mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarke abgegeben.

G. Brunken,

Haarenstrasse 50,

empfehlen $\frac{1}{4}$ breiten **Buckskin** von 2 Mk. 60 Pf. an, die **Elle**, wollene **Kleiderstoffe**, **Kattune**, **Druckkattune**, alle Arten **Baumwollzeuge**, blaues und weißes **Leinen** von 25 bis 70 Pf. an, die **Elle**, **Zulitt**, **Ueberzüge**, blaues **Dichtgut** von 50 Pf. an, die **Elle**, halbwoollene **Hosenstoffe** von 60 Pf. an, die **Elle**.

Fr. Lehmann,

Gaststraße 22.

Korbmacher,

Gaststraße 22.

empfehlen sein Lager selbstverfertigter **Korbmöbel** und **Korbwaren**, als **Lehnstühle**, **Blumentische**, **Ständer**, **Essel**, **Reiseförbe**, **Wäschföhrbe** u. s. w. zu bekannten billigen Preisen.
Kinderwagen neuester Construction zu ebenfalls billigen Preisen.

Eau de Cologne

von

Johanne Maria Farina

Zülich-Platz Nr. 4

Johanne Maria Farina

gegenüber dem Zülich-Platz

Maria Clementine Martin

Klosterfrau

Franz Maria Farina

Nr. 4711

die ganze Flasche 1,30 Mk. halbe 65 Pf. empfiehlt

Joh. Sievers,

58 Haarenstr. 58 von Langestr. 3. Haus rechts.

Rastede.

Rosenbouquets und einzelne Rosen

werden täglich auf Bahnhof Rastede abgegeben, auch können solche, auf Bestellung zweimal die Woche durch die Botenfrauen nach Oldenburg befördert werden.

Die Drogen-, Chemikalien und Thee-Handlung

von

Petz & Penning

empfehlen alle Sorten **Stärke** und **Artikel** für die **Wäsche** in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.

Das allgemein beliebte und erfrischende Getränk

„Harzer Sauerbrunnen“

halten unseren geehrten Kunden sowie allen Freunden eines angenehmen natürlichen Mineralwassers bestens empfohlen. Alleiniges Depot für Oldenburg bei uns.

Express-Compagnie.

J. Bruns.

Zahle für getragene Kleidung

Anzüge bis 20 Mk., Winter-Ueberzieher bis 24 Mk., Röcke bis 10 Mk., Hosen bis 8 Mk.

H. Heinemann,

21. Haarenstraße 21.

NB. Briefliche Bestellungen werden entgegengenommen. Damen-Garderobe nach Uebereinkunft.

100 **Visiten-Karten** von 70 Pf. an,

100 Bogen **Briefpapier** von 70 Pf. an,

1000 **Converts** mit Firmadruk von 3 Mark an.

Ferner sämtliche **Drucksachen**, als: Rechnungen Anzeigen, Aulse, Briefköpfe etc. liefert schnellstens und billigt

Emil Schmidt,

Papier- und Schreibmaterialienhandlung
Haarenstraße 59.

Pergamentpapier

zum Ueberbinden von eingemachten Sachen per Meter 25 Pf. Ferner größtes Lager in **Post-, Schreib-, Concept- und Packpapieren**, **Düten** etc. empfiehlt zu billigsten Preisen

Emil Schmidt,

Papier- und Schreibmaterialienhandlung
Haarenstraße 59.

Zu miethen gesucht

zum 1. November oder 1. Mai eine alleinige Unternehmung für eine kleine Familie, enthaltend 2 Stuben, 2 Schlafkammern, Küche, Bodenraum und Hofplatz. Innerhalb oder außerhalb der Stadt, am liebsten auch etwas Gartenland. Näheres zu erfragen bei

Diedr. Zietjen, Poggenburg 27 oben.

Zu verkaufen zu vermieten.

Ein vor einigen Jahren neu erbautes unmittelbar vor dem Haarenthor belegenes bequem eingerichtetes mit geräumigem Souterrain versehenes Wohnhaus mit hübschem Garten steht zu verkaufen resp. zu vermieten. Nähere Auskunft wird erteilt Ofenerstr. 41.

Aufträge zur Lieferung von

Kautschuck - Stempeln

in sauberer und correcter Ausführung nach billigem Tarife nehme entgegen. **Cruft Schmidt**, Ofenerstr. 41.

Zur Anfertigung von Maschinen zur

Zorffrennfabrikation,

als: **Reisswölfe**, **Pressen** nebst Antriebsvorrichtungen, **Elewatoren**, **Siehwerke**, **Transmissionen** etc. sowohl für **Göpel**, als **Dampftrieb**, halten uns bestens empfohlen.

Ebenfalls liefern dazu erforderliche **Dampfanlagen** oder **Göpelwerke** in den verschiedenen Größen.

Oldenburg. **A. Beeck & Comp.**

Lagerbier und Weißbier

auf Flaschen empfiehlt

J. B. Wigger,
Bahnhofstr. 15.